

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 34 (1993)
Heft: 19

Artikel: Echo eines lautlosen Schreis : Dokument zur Umweltsituation in der ehemaligen UdSSR
Autor: Tschelyschew, Witalij
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1092784>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Dokument zur Umweltsituation in der ehemaligen UdSSR

Echo eines lautlosen Schreis

In den Ländern der ehemaligen Sowjetunion werden die Schritte einer 70jährigen Entwicklung heute in rasendem Tempo gemacht: In Wochen, Tagen, ja sogar Stunden. Deshalb auch das Chaos, das viele Blut und deswegen auch die Rechtswillkür und das Unvermögen, die Lage mit vernünftigen politischen Massnahmen zu stabilisieren. Die verrückt gewordenen Preise, die drohende Massenarbeitslosigkeit, der massive Produktionsrückgang und die offensichtliche Spaltung der Gesellschaft in verschiedene Schichten waren die Hauptthemen, welche die ersten Wahlen bestimmten.

Der Umweltschutz ging sowohl bei der Bevölkerung wie auch bei den Parlamenten und Regierungen der neuen Staaten voll und ganz vergessen. Und jetzt, wo es darum geht, für die ganze Bevölkerung genügend Nahrung zu finden, überlässt man es äusserst verderblichen Geräten, die Lebensmittel auf Schwermetalle, Pestizide und Nitrate zu testen, unseren Mägen nämlich.

Es gibt verschiedene Aspekte der Umweltkrise in den GUS-Ländern:

- Die Verstrahlung mit ihren verheerenden Auswirkungen.
- Die Belastung durch Transportmittel inklusive Pipelines.
- Die chemische Verschmutzung aus Industrien und Rohstofflagern.
- Wasser- und Bodenverschmutzung durch die Erz- und Ölindustrie, die Steinkohleförderung und die Landwirtschaft.
- Die Folgen der Aktivitäten des militärisch-industriellen Komplexes und der bewaffneten Streitkräfte.
- Und die aus all dem resultierende Belastung der menschlichen Gesundheit.

Düstere Prognosen

Schält man aus den Berichten des Staatskomitees für Ausnahmesituationen all das heraus, was direkt oder indirekt mit Umweltbelastung zu tun hat, ist praktisch alles betroffen. Da liest man etwa: «1992 waren in der Russischen Föderation doppelt so viele Ausnahmesituationen zu verzeichnen wie 1991. 80 Prozent hatten technischen sowie ökologischen Charakter.»

Der Autor Witalij Tschelyschew ist Chefredaktor der ökologischen Wochenzeitung «Rettung» und ehemaliges Mitglied des Unionsparlaments. Er war auch Vorsitzender des Unterkomitees für Umweltschutzfragen im Bereich Industrie der UdSSR.

«Ausnahmesituationen, die auf Strahlungs- und Schadstoffquellen zurückzuführen waren, nahmen 1992 um das 3,7fache, Brände in Wohn- und Industriegebäuden sowie von Transportmitteln um das 7fache, Unfälle bei der Eisenbahn und an den Öl- und Gaspipelines um das 2,7fache zu.» Der Bericht folgert: «Die Bedingungen, die zu Ausnahmesituationen führen, werden nicht nur nicht beseitigt, sondern verschlechtern sich. So ist es möglich, dass die Anzahl Ausnahmesituationen mit technischem und ökologischem Charakter 1993 den Stand von 1992 noch übertreffen könnten.» Das sind die Tatsachen und die düsteren Prognosen.

Die radioaktive Spur

Die Palette der gravierenden Umweltprobleme in der GUS umfasst praktisch das ganze Spektrum. Allein die Nutzung der Atomkraft in der ehemaligen Sowjetunion hat eine lange und tragische Geschichte. Im Ural hat sie eine radioaktive Spur hinterlassen, welche jene von Tschernobyl noch übertrifft: Sie hat den Tetscha-Fluss verdorben und den Karatschai-See mit Wissenschafts- und Produktionsabfällen gefüllt. Dass das Kernkraftwerk von Tschernobyl bis heute gefährlich ist, ist bekannt. Immer noch liegen 96 Prozent des flüssigen Brennstoffes (180 t) unter den Gewölben des Sarkophags, der einfach nicht abzudichten ist. In den letzten Sitzungen der Tschernobyl-Kommission des Obersten Rates der UdSSR mussten die Fachleute eingestehen, dass «eine kleine lokale Atomexplosion grundsätzlich möglich ist», sie aber bestrebt seien, die Situation unter Kontrolle zu halten.

Gefahr geht aber nicht nur von Bekanntem, sondern vielmehr noch vom Unwis-

Der Umweltschutz ging sowohl bei der Bevölkerung wie bei den Parlamenten und Regierungen völlig vergessen.

Praktisch alles ist von der Umweltbelastung betroffen.

Allein die Nutzung der Atomkraft in der ehemaligen Sowjetunion hat eine lange und tragische Geschichte.

sen aus. In Tschernobyl-verseuchten Gebieten gibt es heute wieder Menschen. Menschen, welche die Not dazu zwingt, in die verlassen Häuser zu ziehen. In einem weissrussischen Dorf meinte eine 17jährige hochschwangere Frau, dass weder ihrem Kleinkind, das im radioaktiven Staub herumkroch, noch ihrem ungeborenen Kind etwas geschehen könne, denn «sie werden in die Strahlung hineingeboren, also ist das für sie normale Umwelt». Aber auch unter Wissenschaftlern gibt es Unbelehrbare. Jener zum Beispiel, der davon überzeugt ist, Atomabfälle in alte U-Boote füllen und im Permafrostboden endlagern zu können.

Ähnlich wie im Westen verschliesst auch die russische Bevölkerung die Augen vor der Tatsache, dass Transportmittel erheblich zum ökologischen Notstand beitragen. In Grossstädten stammen im Durchschnitt 30 bis 70 Prozent der Luftverschmutzung aus den Auspuffen von Autos, Lastwagen und Bussen. Abgase, die CO₂, NO_x und Blei enthalten und für die Bildung von Ozon verantwortlich sind. Immerhin sind mangelhafte Vergaser, unzuverlässige Filter und schlechte Verbrennung von schlecht gereinigtem Benzin Probleme, die mit technischen Massnahmen verbessert werden können. Es gibt andere, die heute praktisch unlösbar sind:

- Ufa ist vielleicht eine der furchtbarsten Städte. Sie sitzt wie auf Minen, denn fast jeden Monat explodiert irgendeine Fabrikationshalle, ein Werk oder ein chemischer Betrieb. Die schwere Dioxinbelastung von praktisch allen Trinkwasserquellen hat die Hauptstadt von Baschkortostan in eine gesperrte Stadt verwandelt. Das ganze Jahr über wird importiertes Wasser verteilt. Die Krankheitsfälle sind schwindelerregend.

- In der Grenzregion zwischen Usbekistan und Tadschikistan leidet ein Grossteil der Kinder an schadhafte Zähnen - eine Folge der Abgase aus dem Aluminium-Kombinat. Auf beiden Seiten der Grenze arbeiten Kinder auf Baumwollfeldern, die mit DDT behandelt worden sind.

- Im Donezgebiet in der Ukraine stehen Gemüse-Treibhäuser gleich neben einer Quecksilbermine, die im Tagbau ausge-

beutet wird. Von den umliegenden Bäumen pflücken die einheimischen Frauen «medikamentöse» Lindenblüten.

– Seit 1989 dringen seltsame Nachrichten aus dem «Reinluftgebiet» Gornyj Altai, das als Kurort angesehen war. Sogenannte gelbe Kinder würden dort geboren, hiess es. Sie lebten kaum ein Jahr. Es handelte sich nicht um Hepatitis. Man wusste nicht, was es war. Die «gelbe Pathologie» verbreitete sich wie eine Epidemie. Einzelne Fälle wurden sogar in der Stadt Barnaul festgestellt. Es starben so lange Kinder, bis die Ärzte etwas fanden, das half.

Nach neuesten Angaben kommen dort jetzt plötzlich Kinder mit violetter Haut zur Welt. Die Sterblichkeit ist dieselbe wie früher bei den gelben Säuglingen. Es heisst, die Geburt eines gesunden Kindes sei in Gornyj Altai zu einer Ausnahme geworden. Als einzige mögliche Erklärung zieht man in Betracht, dass Schwermetallsalze über die Luft in die Gletscher und von dort ins Trinkwasser gelangen.

An einem Seminar in Österreich berichtete 1992 Professor Towang Norbu aus Tibet von ähnlichen Fällen. Auch dort wurden violette Kinder geboren, die nicht lange lebten. Ein Gedanke drängt sich auf: Haben möglicherweise die benachbarten chinesischen und sowjetischen Atomtestgebiete etwas damit zu tun? Man weiss es nicht. Die Ursache ist noch nicht gefunden.

Lange galten die Ursachen etlicher Umweltprobleme als Militärgeheimnis. Immerhin machen militärische Anlagen 4 Prozent des gesamten Territoriums der GUS aus.

Die Natur schreit, aber sie schreit lautlos.

Militärische Geheimnisse

Lange galten die Ursachen etlicher Umweltprobleme als Militärgeheimnis. Immerhin machen militärische Test- und Übungsgelände, Siedlungen, Basen und Flugplätze 4 Prozent des gesamten Territoriums der GUS aus — verglichen mit 1 Prozent Naturschutzgebiete. Auch was über das Testgelände «Kapustin Jar» bekannt ist, stammt nicht aus offiziellen Quellen, sondern von der Abgeordneten Menslu Dshumbatowa aus Kasachstan, der es unter grossen Schwierigkeiten gelang, dorthin zu kommen und zu fotografieren. Über den 1,5 Millionen Hektaren Land in einem Dreieck zwischen den Uralsker, Gurjewer und Astrachaner Gebieten wurden Raketen und Flugzeuge abgeschossen und Waffen vernichtet.

Bei der Explosion einer einzigen Raketenbeschleunigungs-Stufe mit Festtreibstoff werden bis zu zehn Tonnen Salzsäure und ein ganzer Cocktail von giftigen Stoffen freigesetzt. Steppenböcke und Vögel haben das schreckliche Dreieck verlassen. Nur Menschen und Wölfe sind geblieben. Die Steppe ist mit Trümmern übersät, die eigentlich in einen salzigen Sumpf fallen und dort versinken sollten. Ein Sumpf, aus dem Astrachaner Kochsalz gewinnen. Trotz eines strikten Verbotes nutzen lokale Viehzüchter und Bastler die Flugzeug- und Raketenrümmern als Rohmaterialien für den Bau von Scheunen, Toiletten oder Duschen. Weil die meisten Trümmerteile nicht identifiziert werden können, kostet die illegale Bastlerei immer wieder Menschenleben.

Die zahllosen Waffentests haben das Land mit Trichtern übersät, die sich während der Regenzeit mit Wasser füllen und als Viehtränken dienen. Zwischen 1982 und 1984 und wieder im Jahre 1987 starben Tiere scharenweise. Zwar erschienen die verschiedensten Untersuchungskommissionen vor Ort, die Viehzüchter aber erfuhren nichts. In den offiziellen Papieren wurde die Krankheit nach dem Gebiet genannt und hiess «Gurjewer» oder «Uralsker» Krankheit.

Auch die Krankheiten der dort lebenden Menschen werden offiziell nicht mit dem Testgelände in Verbindung gebracht, obwohl sie nach künstlich entfachten Steppenbränden gehäuft auftreten. Seit dem Brand von 1961 im Abschnitt Altynkulasch wächst auf einer Fläche von 15 000 Hektar nichts mehr. Die Menschen erfahren nichts. Alles fällt unters Militärgeheimnis — auch der Verbleib der 50 Pferde, die der Direktor des sowjetischen Staatsgutes «Kysyltu» Schintossow 1988 an ein Fleischkombinat schickte, das nach Frankreich exportieren wollte. Das Pferdefleisch ging weder nach Frankreich, noch kam es je aus

Der russische Umweltminister Viktor Danilow-Daniljan:

Seit einigen Jahren steigt der Verschmutzungsgrad der Luft in mehr als 80 Städten mit insgesamt etwa 50 Millionen Menschen zeitweise um mehr als das Zehnfache über die Grenzwerte. Bei mehr als 30 Prozent der Wasserproben aus Trinkwasserquellen überschritt die chemische Belastung die Grenzwerte. Und 24 Prozent der Proben waren bakteriologisch bedenklich. In gewissen Gebieten sind es sogar 90 respektive 60 Prozent.

Ohne die Umgestaltung und Erneuerung zum Beispiel der wichtigsten Industriezweige sind unsere Umweltprobleme nicht zu lösen. Wir brauchen einen gemeinsamen Plan, der von allen Umweltministern Europas getragen wird, um die Lösung der gigantischen Aufgabe überhaupt möglich zu machen. Oder wir werden weiterhin die «Folgen» aufputzen, während die «Ursachen» die Umwelt weiter zerstören.

dem Kombinat zurück: Die höchste erlaubte Strahlendosis wurde bei weitem übertroffen.

Die Natur schreit, aber sie schreit lautlos. Auch die Menschen machen nicht viel Lärm im Zusammenhang mit Umweltschutz. Sie haben andere Sorgen.

Die Medien werden beschuldigt, zu übertreiben. Dabei gibt es noch viel schrecklichere Tatsachen. Zum Beispiel die Spezialtruppe der Armee, die in «schmutzigen Zonen» Jagd auf mutierte Tiere machen. Oder die über 50 000 Teile Militärausrüstung, die in der sibirischen Taiga nach dem Afghanistan-Krieg einfach weggeworfen wurden. Oder die anderthalb Meter langen Pappelblätter, die angriffig gewordenen Fische und überhaupt die ganze postindustrielle Abscheulichkeit, die allenthalben sichtbar ist. Vorläufig aber — Gott sei Dank — als Ausnahme, nicht als Regel. Und doch ist es wichtig, den Menschen diese Dinge vor Augen zu führen, damit sich die öffentliche Meinung zumindest ein kleines bisschen in Richtung Schutz der Umwelt bewegt. ■

Bestellschein für zeitbild

Schenken Sie das zeitbild Ihren Bekannten!

Ich bestelle das zeitbild

- Geschenkabo zu sFr. 50.– (Preis für Abonnent/innen)
- für 2 Jahre zu sFr. 100.– (Ausland sFr. 120.–)
- Probenummern
- Jahresabo zu sFr. 59.– (Ausland sFr. 65.–)

Name und Vorname: _____

Beruf: _____

Strasse: _____

PLZ/Ort: _____

Tel./Fax: _____

Datum, Unterschrift: _____

Bitte einsenden an zeitbild, Postfach, CH-3000 Bern 6